



HEITERE BLÄTTER

redigirt und herausgegeben
von
Adolf Hatzek.

Nr. 15.

Abonnements übernehmen alle Buchhandlungen,
Postämter und Zeitungsverkäufer, wie auch die Expedition:
Budapest, VII., Karlsring 7.

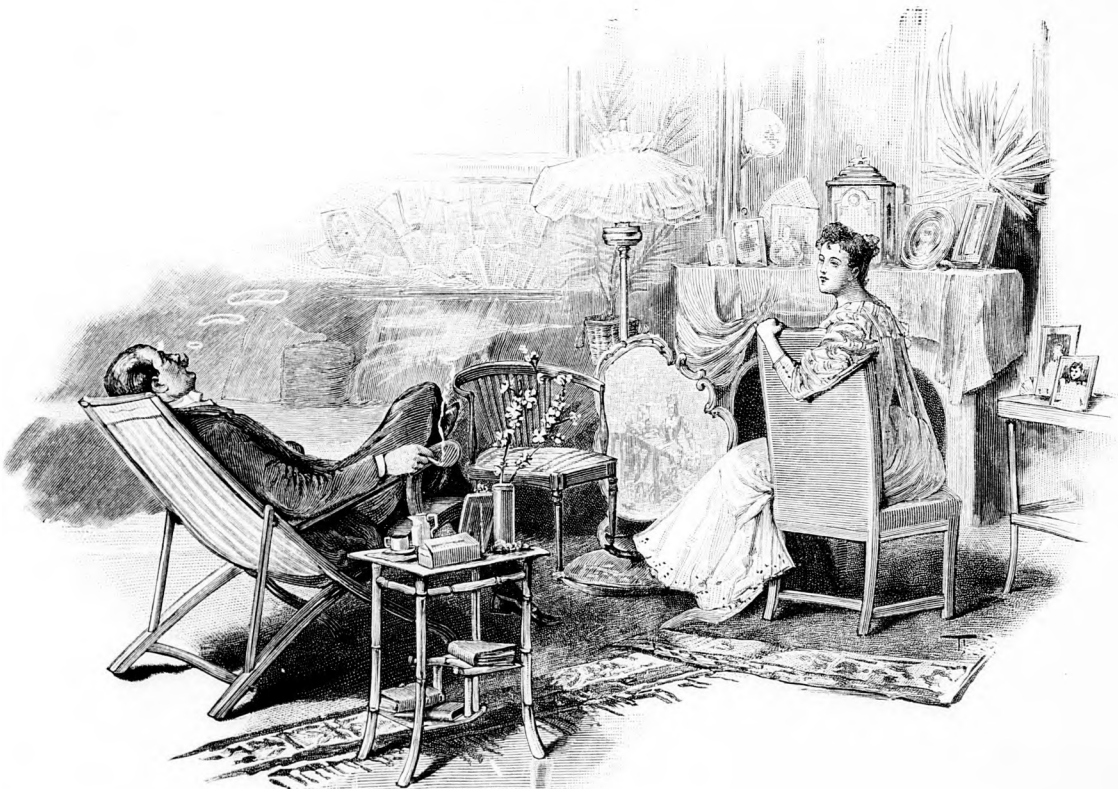
1895.

Für den österreichischen Buchhandel Auslieferung in Wien
bei Robert Weis, I., Schulerstraße 18.
— Erscheint jeden Samstag. —

II. Jahrg.

Preis vierteljährig: Inland fl. 1.— Deutsches Reich Mark 2.— Einzelne Nummer 10 Kreuzer.

Ein guter Gatte.



Sie: „Sonderbar, daß Du den Ringen immer so andächtig nachschaust. Was hast Du Dir z. B. in diesem Augenblick dabei gedacht?“

Er: „Ach, wenn man den Ehering doch ebenso in die Luft blasen könnte!“

Mein Modebericht.

Endlich gewann der alte Herr Zeit, sich um meine Anwesenheit zu kümmern. Er rückte einen Stuhl zurecht, lud mich zum Sitzen ein und entschuldigte, daß er erst jetzt auf die bewußte Angelegenheit zurückkomme: „Sie wissen ja, junger Mann“, setzte er fort, „daß kein Mensch in der Welt so arg geplagt ist, als solch ein armer Zeitungsredacteur. Doch kommen wir zur Sache. Sie bewerben sich um die Stelle eines zweiten Redacteurs bei der „Siebendorfer Zeitung“, die ich herausgebe.“

„Ganz richtig“, bemerkte ich.

„Besitzen Sie nun auch die nöthige Qualifikation, welche diese äußerst schwierige und verantwortungsvolle Stellung erheischt?“ fragte der alte Herr, indem er mich anblickte, als hätte er Herz und Nieren prüfen wollen.

„Ich besitze genügende Kenntnisse, um die Stelle zu Ihrer Zufriedenheit auszufüllen“, sagte ich. „Meine lyrischen Gedichte werden von Alt und Jung gelobt, und das will doch viel heißen.“

Die Züge des alten Herrn verfinsterten sich. „Lassen Sie mich in Frieden mit Ihrer Lyrik“, wendete er ein, „eine Zeitung, wie die unsere, bedarf derlei Singfang nicht. Unsere Leser wünschen etwas zu erfahren und nicht Dinge zu lesen, die sie selber erfahren haben. Die „Siebendorfer Zeitung“ braucht praktische, belehrende, interessante Artikel und keinen Kram, der weder Sonne, Mond und Sterne, noch die Leser in Ruhe läßt.“

Kast fühlte ich mich beleidigt, klugerweise sagte ich jedoch: „D, ich schreibe auch solche Artikel.“

„Solche? Wie soll ich das verstehen?“

„Nun, solche, wie die „Siebendorfer Zeitung“ benötigt.“

„Wirklich?“, fragte er, und sein Gesicht erheiterte sich, „da könnten wir ja gleich einen Versuch machen. Wären Sie im Stande, mir bis morgen einen Modebericht zu schreiben?“

„Mit Vergnügen“, antwortete ich. „Jedes Genre ist mein Fach, also auch das der Mode. Morgen Früh überbringe ich das Manuscript.“

„Gut“, sagte er. „Schreiben Sie es nur recht anziehend und interessant; unsere Leserinnen sind nämlich sehr verwöhnt und unterscheiden das Gute vom Schlechten genau.“

Ich ging und mit mir die Sorge. Draußen fiel es mir erst ein, welch' schwerwiegende Verpflichtung ich übernommen hatte. Ein Modebericht! O du gütiger Himmel, steh' mir bei, daß ich mich in Ehren aus dieser kritischen, doppelt kritischen Situation herauszuwickeln vermöge.

Indeß, ich vertraute meinem guten Stern, der mir bisher noch immer geleuchtet, so oft ich im Finstern den sicheren Pfad gesucht. Und am Ende, war es denn gar so schwierig, einen Modebericht zu schreiben? Lag doch die Schwierigkeit selbst bloß in dem Umstande, daß ich die neuesten Fort- oder Rückschritte der Mode nicht aus eigener Anschauung kannte. Siebendorf war ein kleines Städtchen, in welchem mir natürlich keine Gelegenheit geboten wurde, die Mode kennen zu lernen, im Gegentheil, Siebendorfs Modedamen schöpften ihr Wissen eben aus der „Siebendorfer Zeitung“. Und da sollte ich als tonangebender Prediger auftreten, sollte Roben, Zäckchen, Hüttchen u. s. w. nach dem neuesten Schnitte schildern, ich? Oh, es war zum Verzweifeln.

Mein einsamer Spaziergang währte bereits zwei Stunden und nach demselben war ich so klug, als zuvor. Somit, wenn sich meine Gedanken mit einem Dichtwerk beschäftigten, übte der einsame Spaziergang seinen wunderthätigen Einfluß aus und die

Gestalten und Reime kamen mir nur so zugeströmt. Doch wer wird sich lange mit Grillen plagen, wer wird sich unnütz abquälen und zu egeründen versuchen, welcher Mode die schöne Pariserin heute huldigt? Mag die Welt über meinen Geschmack wie immer denken, was liegt daran, ich werde mir die Sache so bequem machen, wie ich es nur vermag, ich werde den Modebericht noch heute Abend fertig bringen. Und so schrieb ich denn den folgenden

Modebericht:

„Kaum hat der Frühling seinen Einzug gehalten und schon erscheint die holde Dame Mode, welche diesmal den auserlesensten Geschmack bekundet und ihren Unterthanen das Reizendste anrath, was ihre Erfindungsgabe bisher eronnen. Beginnen wir beim Kopfsputz. Hier wird die holde Leserin sofort einen ganzen Umsturz in der Mode bemerken. Keine Haarlöckchen, kein schief aufgebautes Thürmchen, keine schneckenähnlichen Frisuren, nichts als ein glatt geschaiteltes Haar, dessen geflochtenen Zöpfe bei jüngeren Damen frei herabhängen, bei älteren in einem Haarnetz getragen werden. Das derart umgestaltete Köpfchen steckt in einem weißen Häubchen derart tief, daß selbst die Ohren davon bedeckt werden und nur die herabhängenden Ohringe aus massivem Golde sichtbar sind. Jüngere Damen tragen statt des Häubchens ein Hüttchen. Auch dieses schmiegt sich recht fest an den Kopf und ist mit einer Masche aus breitem Bande, welche am Halse zu sitzen kommt, gesiert. Blonde Damen tragen himmelblaue, brünette hochrothe Maschen. Der Blumenschmuck auf diesen Häubchen ist ebenso einfach wie nett. Gewöhnlich befindet sich oben eine Rose und zu beiden Seiten entweder Knospen oder Hyacinthblüthen.“

Das wäre nun der Kopfsputz. Und nun gelangen wir zu dem Kleide, welchem unsere verehrten Leserinnen ihre gütige Aufmerksamkeit schon aus dem Grunde widmen werden, weil es nicht nur dem Stoffe, sondern auch dem Schnitte nach die ganze Erscheinung lieblich hervorzuheben geeignet ist. Die reizende Pariserin kleidet sich in bunten, großblumigen Cachemirstoffen. Das Kleid selbst ist in Herzform ausgeschnitten und der herzförmige Ausschnitt von einem leichten Tull-Anglais bedeckt. Der Leib ist außerdem voran von künstlich gelegten Fältchen durchzogen, welche die Büste bedeutend hervorheben. Voran am Schoße zielt eine breitbändige Masche das Kleid, dessen Länge unter allen Umständen bis zur Erde reichen muß, da auch nicht eine Fußspitze gesehen werden darf. Selbstverständlich ist ein solches Kleid für die Straße berechnet. Zu Hause sind es bequeme, weite Schlafröcke aus gewöhnlichem buntem Kattun, in denen die Frau des Hauses schaltet und waltet. Frühjahrsjackett werden nur selten getragen. Wo eine Frühjahrsjackett gesehen wird, da besteht sie aus einem einfärbigen, dünnen Tuch und gleicht den Männerrocken auf ein Haar. Dagegen sieht man überall und allerorten Frühjahrsmäntel. Der Frühjahrsmantel wird entweder in schwarzer, grauer, brauner oder auch dunkelblauer Farbe getragen. Er ist weit, dem Körper nicht anpassend, der Länge nach bis zu den Füßen reichend, mit großen, schwarzen Glasknöpfen versehen und mit Glasperlen bei den Säumen der Taschen geschmückt. Die rückwärtige Ansicht zeigt gar keinen Aussatz, noch Schmuck, auch der Kragen ist schmal wie bei den Jacken.

Das sind in kurzen Zügen jene Weisungen, welche die allbeherrschende Mode diesmal enthält. Und wie es alljährlich geschieht, daß, kaum die erste Ordre ausgegeben, sich tausende

empfangsbereiter Hände der unbeflegbaren Dame Mode entgegenstrecken, so auch diesmal. Noch sind die letzten Spuren des Winters nicht verfliegen, noch glitzern die schneebedeckten Dächer im Sonnen- golde, und schon sind die Boulevards von Spaziergängerinnen belebt, welche die neueste Mode zur Schau tragen. Gegen die noch immer schwach strahlende Sonne schützen die neuesten Sonnenschirme mit sehr langem Stiele und einem ganz kleinen, ohne jeden Zierrath versehenen buntfarbigen Dächelchen. Der Griff des zierlichen Dinges ist ein dünnes, weißes Bein, welches kühn gebogen, leicht handbar und geschmeidig ist. So hat auch die Mode selbst für diese kleinste der Kleinigkeiten gesorgt; abermals ein Beweis dafür, daß ihr, der Allvermögenden, gar nichts entgeht."

Als ich Tags darauf dem Redacteur der „Siebendorfer Zeitung“ mein Manuscript vorlegte, da umarmte er mich, nachdem er dasselbe durchgelesen hatte. „Sie sind ein Teufelskerl, mein Lieber“, sagte er. „Wahrlich, das hätte ich Ihnen nicht zugemuthet. Das ist ja ein Modebericht, wie ihn vielleicht keine Zeitung der Welt enthalten wird. Wo zum Kukuk haben Sie denn diesen Wechsel in der Toilettekunst der Frauen abgelauscht? Wer hat Sie derart gut informiert, daß selbst der gediegenste Fachmann überrascht werden dürfte? Gleich morgen erscheint der Aufsatz, Sie aber bleiben hier, bleiben bei mir, ein solches Talent weiß ich zu schätzen.“

Ich blieb und überzeugte mich in den nächsten Tagen, daß mein Chefredacteur nicht geschmeichelt, sondern die Wahrheit gesprochen hatte. Von allen Seiten waren Beifallskundgebungen eingelaufen, welche sich in Lobeshymnen ergingen ob des trefflichen Artikels, der die Mode, die vier Wochen alte Mode, bereits so zu schildern verstand, daß man billig staunen mußte. Es dauerte nicht lange, und Siebendorfs Damenwelt trug sich in der von mir geschilderten Weise. Nun wurde es mir erst recht angst und bange. Ich kannte Richter Lynch und fürchtete sein Urtheil umso mehr, als es ein gerechtes gewesen wäre. Ein gerechtes? O bewahre!

Man höre und staune. Sämmtliche Modeberichte, die ich in den nächstfolgenden Wochen las, lauteten conform dem meinigen.

Kurze Biographie.



„Dieser Herr Hlaus scheint eine sehr bewegte Vergangenheit zu haben.“

„Um, seine Biographie ist bald erzählt. Hergekommen, emporkommen, herabgekommen.“

Und in der That schien es, als hätte mein Bericht Wirkung erzielt, denn was sich Modedame nannte, trug Kleid, Hut, Zäckchen, Mantel und Sonnenschirm nach meiner Beschreibung. Die bunten, großblumigen Cachemirstoffe wurden Mode, der weite, breite, lange Mantel, das französische Hütchen, das weiße Häubchen, Alles, Alles wurde Mode. Nicht in prophetischer Voraussetzung, nicht in combinirter, dem Zeitgeiste oder der Vernunft Rechnung tragender Voraussetzung schrieb ich meinen Bericht. Nein, dieser Bericht hatte insoferne nicht gelogen, als ich die betreffenden Kleidungsstücke in Wirklichkeit vor mir sah. Und das kam so:

Als ich nämlich betrübt und mißmuthig gestimmt in meinem Stübchen saß und auf das leere Papier starrete, das den Modebericht aufnehmen sollte, da trat meine alte Zimmerfrau freundlich grüßend in die Stube.

„Sie sind heute so traurig“, sagte die gute Frau, „ich glaube fast, Sie wären krank.“

„Ach nein, krank bin ich nicht, aber schlechter Laune“, sagte ich. „Muß da einen Modebericht für die Zeitung schreiben, und weiß nicht, wie ich das Ding anfangen soll. Der Kukuk hole diesen ganzen Modebericht.“

„Einen Modebericht?“ fragte die Matrone. „Was ist das, junger Herr?“

„Nun, das ist so ein Bericht über Frauenkleider“, erwiderte ich, „man muß beschreiben, wie die Kleider aussehen.“

„Wird doch nicht gar so schwer sein“, meinte die Alte. „Schauen Sie einmal in meinem Garderobekasten, die Kleider sind freilich schon fünfzig Jahr alt, doch was thut's, Kleid bleibt Kleid, Mantel bleibt Mantel. Ich denke, wenn Sie die Kleider anschauen, dann werden Sie auch leicht eine Beschreibung machen können.“

„Daß mir diese Idee nicht kam! Freilich konnte ich das Gesehene sehr leicht schildern, freilich waren die Kleider meiner Hausfrau nicht nach der neuesten Mode. Allein, was thut's? Kann sich die Mode nicht in fünfzig Jahren wiederholen? Diesmal hatte sie sich auch in der That wiederholt.“

A. Hatzek.

Beim Heirathsvermittler.



„Ich glaube, die Auswahl ist eine genügend große. Finden Sie denn nicht eine einzige Dame nach Ihrem Geschmade?“

„Das schon — allein ich vermute, daß die Photographien bei Ihnen schon Jahre lang liegen.“



„Nicht wahr, gnädiges Fräulein sind nicht verheirathet?“

In Italien.



Tochter (citirend): „Die Myrthe ist ilf und hoch der Lorbeer steht.“

Vater (Vörjeaner): „Thu mir doch e Gefallen im schweig' in dieser herrlichen Gegend von die Courje.“

Selbstbewußtsein.

„Haben Sie schon einmal unglücklich geliebt, Herr Lieutenant?“

„Ganz unmöglich, mein Fräulein, höchstens unglücklich geliebt worden.“

Die Ehe.

Ist es Braut, das holde Mädchen,
Spinnst die Hoffnung dünne Fädchen.
Nach der Flitterwochen Ende —
Kommt der Knoten d'ran behende.
Und ist längst vernäh't der Faden,
Kommt die Ehe selbst zu Schaden.

Ed. Forscher.

Verfchnappt.

Vater: „Also wollen Sie meine Tochter heirathen?“
Heirathscandidat: „Warten Sie ein wenig, das muß ich mir erst ausrechnen.“

Anspruchsvoll.

„Hat Sie unser neuer Kantor Perles schon besucht, Herr Rosenblüh?“

„Nein, bisher noch nicht. Wahrscheinlich wartet er auf eine Gegenvisit.“

Ein Don Juan.

„Nest weiß ich nicht, erwartet mich die Elisabeth am Gisellaplatz oder die Gisella am Elisabethplatz!“

Trinker-Logik.

Pfarrer: „Wartet, Wartel, mir scheint, das Trinken ist seine schwache Seite!“

Wastel: „D na, Herr Pforra — grad mei stoarke Seit' is.“

Die Kunst.

„Versteht der Maler Pinsel seine Kunst?“

„D gewiß! Leider geht es ihm schlecht, weil er nur selten in die Lage kommt, Mittag oder Nacht zu malen.“

Abwechslung.

Zwei Dienstmädchen, von denen das eine erst kurze Zeit in der Stadt ist, gehen vor dem Hause eines Generals vorüber und erblicken die dort aufgestellte Ehrenwache.

„Das is aber do net recht“, meint Marie, „daß de droben si ihren Soldat'n den ganzen Tag vor'm Fenster auf- und abspazier'n laßt.“

„Na, wenn D' erst wißt, daß d'es Mad'l jed'n Tag an And'rn hat — der da auf- und abspaziert.“

Selbstverständlich.



A.: „Haben Sie schon gehört, der lange Haberjohu hat die kleine Meta Wolf geheirathet?“

B.: „So? Das scheint denn doch eine Neigungs- heirath zu sein.“

Nir Neues in Tivoli.

145



„Na, was is denn Neuchs bei Euch in Tivoli?“

„Nir, dem Sepp sein' Kua hat kalbelt.“

„Sunst nir?“

„Na, die Bauern san ja net daham, das hoalbe Dorf is o'brennt.“

Erklärlich.

Dame: „Glauben Sie, Herr Professor, daß verheirathete Männer länger leben, als unverheirathete?“

Professor: „Nein, gnädige Frau, es kommt ihnen nur länger vor.“

Concurrenz.

„Ich bin der Reisende Gruber — vom Hause — —“

„Was vertreten Sie?“

„Schuhe.“

„Dann bedauere ich, Schuhe veretrete ich auch.“



„O eil' doch nicht so sehr, liebe Mathilde, ich kann Dich ja kaum einholen.“
 „Und ich kann mich deshalb wahrlich nicht um zwanzig Jahre älter machen als ich bin.“

Boshaft.

„Ich mache häufig Touren zu Pferde.“
 „Sie wollen wohl Caricaturen sagen.“

Vor Gericht.

Richter: „Was haben Sie zu Ihrer Verteidigung noch anzuführen.“

Angeklagter: „I bitt', Herr Richter, i war damals betrunken.“

Richter: „Jawohl, das sagt der Wachmann auch; doch waren Sie keineswegs derart betrunken, wie es das Gesetz vorschreibt.“

Moderne Schriftstellerei.

„Dort drüben geht der Dichter Schlanterl.“

„Was schreibt der denn?“

„Der gibt zumeist seine „gesammelten“ Werke heraus.“

Geschäftskniff.

Herr: „Warum schlagen Sie dieser reizenden Venus die Nase ab?“

Antiquitätenhändler: „Weil sie dann dreimal soviel werth ist.“

Gefährliches Zwergenthum.

Noch keinem Ringkämpfer war's gelungen,

Das er den Riesen Mörus bezwingen;

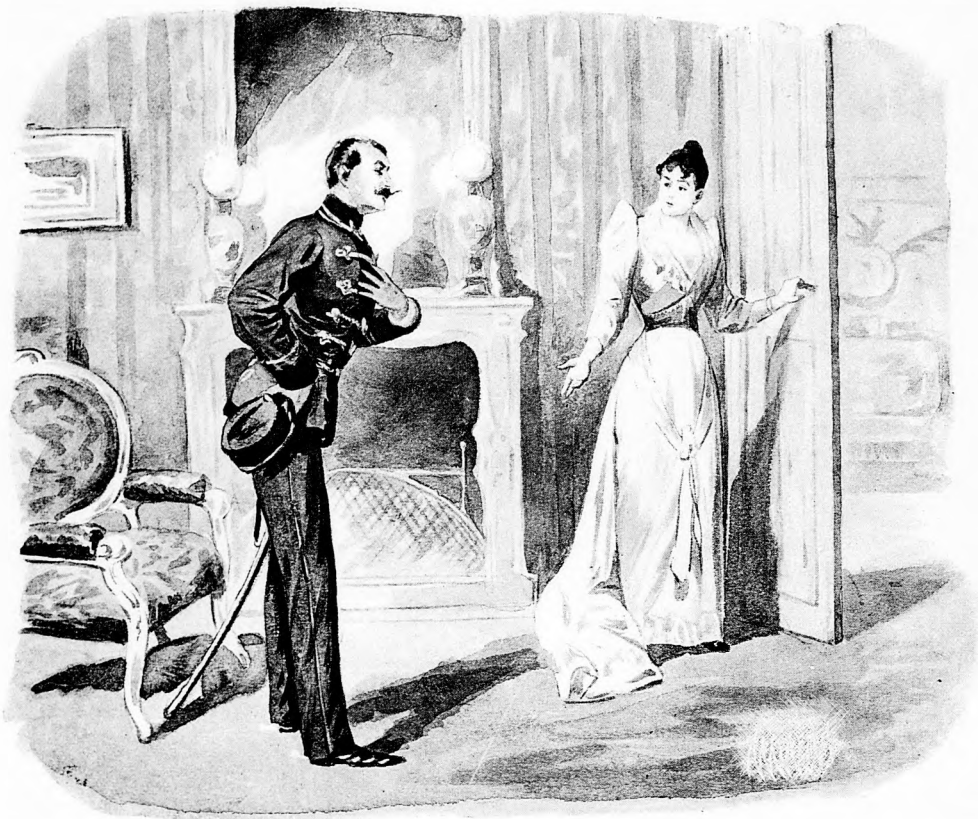
Und doch that's ein Ding, ganz winzig klein,

Es war nämlich blos eine Flasche Wein.

Deutlich.

„Ich möchte gerne einen Anzug haben: Geld bekommen Sie jedoch erst am Ende des Monats. Wann könnte derselbe fertig sein?“

„Am Ende des Monats.“



„Ich kann Ihre Liebesbetheuerungen nicht mehr anhören, Herr Lieutenant.“
 „Meine Gnädige, es wird mir nicht schwer fallen, auf ein anderes Thema überzugehen.“
 „So? Dann bleibe ich erst recht nicht.“

Freie Uebersetzung.

Das Stubenmädchen büstet die vor der Thür liegende Strohmatte aus, auf der sich das Wort SALVE befindet. Der Diener kommt dazu und fragt:

„Was bedeutet denn das Wort, Fräulein Anna?“

„Das ist lateinisch, Sie unwissender Mensch, und heißt: „Bitte, sich die Stiefel abzuputzen.“

Passend.

Theaterdirector einer Schmiere (zu seinem Schuster): „Na, endlich hab' ich einmal ein Zugstück erwischt; da machen Sie mir aber auch gleich ein Paar Stiefel, so lang das Geld reicht.“

Schuster: „Ich glaube, Herr Director, für das Zugstück würden Zugstiefelchen besser passen, nicht?“

Classische Selbsterkenntniß.



„Das war der einz'ge Zauber, den ich übte!“ (Othello.)



„Adieu, lieber Mann, à revoir.“

„Warte ein wenig — man kann auch au revoir sagen.“

Das gelobte Land.

Gatte (wüthend): „Wieder ein neues Kleid! — O, ich wollte, Du wärest in Kamerun!“

Gattin: „Warum denn?“

Gatte: „Da lamentiren die Frauen niemals, daß sie nichts anzuziehen hätten.“

Mißglücktes Compliment.

„Ich habe die Ehre, gnädige Frau, Ihnen meinen Freund, den berühmten Thiermaler Krause vorzustellen.“

„Freut mich, Ihre Bekanntschaft zu machen, ich bin nämlich eine ausgesprochene Thierfreundin.“

Definition.

„Warum nehmen so viele Damen ihre Liebhaber Beriber?“

„Mein Gott, weil der ihnen alles Mögliche verehren muß.“

Alter Wein.

Der Schmied von Berschingen war ein gar wackerer Hecher,
Vom Morgen bis zum Abend saß er bei seinem Becher;
Vom Abend bis zum Morgen, hielt jemand bei ihm Raß,
Dann war derselbe sicher sein gern gesehener Gast.

Der Kupferschmied vom Berge, ein alter guter Freund,
Oft hatte schon der Becher die Zwei in Lieb' vereint.
Dess' Urtheil war maßgebend, stets klang es wie ein Lob;
Heut' wollt' der Wein nicht munden, heut' war der Gast recht grob.

„Vermaledelter Tropfen, unsäuberlich' Gesüß“,
Der Kupferschmied, er sprach es, vermeint des Wirthes Kniß.
Doch dieser lächelt heiter und sagt darauf alsbald:
„Der Wein, den Ihr da trinket, ist zwanzig Jahre alt.“

„Baß merkt man gleich die Wahrheit, die Euer Mund ausspricht,
Der Kupferschmied hingegen trinkt alte Weine nicht;
Denn wär's ein guter Tropfen von edler Sort' und Art,
Ihr hättet ihn bis heute gewiß nicht aufgespart.“

A. Halsek.

Malitiös.

Schriftsteller (zu einem Collegen): „Dieser Gedanke ist meinem Kopfe entsprungen.“

College: „Hm, ein glücklicher Gedanke.“

Im Zweifel.



„Jetzt weiß ich nicht, hab' ich den Hasen erschossen oder hat ihn der Schlag getroffen.“